



Diese Weisheit ist nicht „von gestern“

von Martin G. Petrowsky

Aus Anlass seines 150. Todestags am 21. Jänner hätten wir uns in Österreich schon ein wenig mehr mit Franz Grillparzer und seinem Werk beschäftigen können. Mit der hämischen Feststellung, wir hätten uns einen „Nationaldichter“ erfinden müssen, weil wir keinen Goethe und keinen Dante besäßen, ist es wohl nicht getan. Wieder einmal kopfschüttelnd über unser kulturgeschichtliches Bewusstsein habe ich mich vor einigen Tagen zum Grillparzer-Denkmal im Wiener Volksgarten begeben, um dem Mann, der so viel Schönes geschrieben hat, wenigstens meine stille Reverenz zu bezeugen.

Als ich dort sinnend stand, vermeinte ich plötzlich, eine Stimme zu hören; ich sah mich um, es war jedoch niemand in meiner Nähe. Also schloss ich meine Augen und versuchte, mich dieser merkwürdigen Situation zu stellen und mir das Vernommene möglichst vollständig einzuprägen. Hier darf ich nun diese Einflüsterungen so authentisch wie mir möglich wiedergeben; ein Wort, das ich nicht genau verstand, füge ich in Kursivschrift ein:

Bei Beurteilung der politischen Ereignisse kann dienen, dass hinter allem, was den Anschein des Unverfänglichen hat, ein geheimer Plan steckt, wogegen das, was planmäßig zu sein scheint, gewöhnlich keinen Hintergrund hat als die vollkommenste Gedankenlosigkeit.

Das Traurigste in den Ereignissen der letzten Zeit besteht nicht in dem Unglück, das sie über die Gegenwart gebracht haben, sondern darin, dass der Glaube an die Perfektibilität der Menschheit, an die sogenannte Erziehung des Menschengeschlechtes darin höchst wankend geworden ist. In dem Augenblicke, als man die Welt auf einer weiß Gott wie hohen Stufe der Bildung glaubte, kommt der Tag der Prüfung, und sie steht schlechter und alberner da als jemals. Ja, sie zeigt geradezu die Erscheinungen einer abwärts gehenden oder sich auflösenden Kultur. Das ist kein hypochondrischer Pessimismus, denn es kann allerdings ein Mann oder ein Ereignis alles wieder ins Gleichgewicht bringen. Aber das Unberechenbare außer Rechnung gebracht, dürfte es unserer Bildungsepoche nicht anders ergehen, als es der griechischen und römischen vor uns ergangen ist. Das natürliche Denken durch ein künstliches Gedankenspiel verdrängt; die Vorurteile entfernt, aber durch keine Urteile ersetzt; die Empfindung nur noch in der Selbstsucht lebendig; Autorität und Vertrauen erloschen und die Rechtschaffenheit einer erlogenen oder geträumten Großartigkeit untergeordnet: wo wäre da noch ein fester Punkt, an dem man den Hebel für ein Emporziehen des Versunkenen ansetzen könnte?

Es gibt nun bald kein Tiefstes mehr,
das jeder nicht erreichte,
und in der Welt ist nichts mehr schwer
als eines nur: das Leichte.

In einem stimmt die Welt jetzt ziemlich überein, und sie müsste blinder sein als die Blindheit selbst, wenn sie nicht einsähe, dass es unserer Zeit an Talenten und Charakteren fehlt. – Was die Staatsmänner vor anderen Menschen praktisch voraushaben, ist, dass in verwickelten Fällen ihre Beschränktheit sie zu einem Abschluss und ihre Gewissenlosigkeit zur Ausführung kommen lässt.

Du brauchst nicht mehr zu wissen, noch zu denken,
ein Tagblatt denkt für dich nach deiner Wahl;
die Weisheit statt zu kaufen, steht zu schenken,
zu kaufen brauchst du nichts als das Journal.

Ich sah ein Rudel Gassenbuben
wie kaum entschlüpft aus des Lehrers Stuben.
Sie waren mit Ekelnamen nicht faul
und steckten die Zunge aus ihrem Maul.
„Ei“, dacht ich in meinem Sinne, „ei,
und sowas duldet die Polizei?“
Da gewahrt ich Gold in ihren Haaren
und sah erst, dass es *Politiker* waren.

Justitia regnorum fundamentum,
ein schöner Spruch, und doch ein böser Witz;
Justitia im Munde der Gemeinheit
heißt nicht Gerechtigkeit, heißt nur Justiz.

Wenn sich der Untergang auf Staat und Haus gerüstet,
so schickt er seinen Herold erst voran,
dem's nach der Umkehr des Gewordenen lüstet,
den Wahnsinn, der den Sinn verkehrt in Wahn.

Als vor Byzanz die Moslim
schon zu schauen
und Einigkeit zu retten nur
vermag,
da stritten sich die Grünen und
die Blauen;
die Schwarzen ohnehin bis
diesen Tag.

*Plötzlich war es still. Als ich mich umdrehte
und gehen wollte, hörte ich nochmals die
Stimme, diesmal ganz leise:*

Es klagt, wer so sehr über alles klagt,
zuletzt doch nur über sich.

So viel Weisheit soll unmodern sein?

Grillparzer-Denkmal im Wiener Volksgarten

Wer neugierig ist, findet diese Zitate vielleicht sogar in seiner Grillparzer-Ausgabe.

